

Hascher, T. (2012): *Forschung zur Bedeutung von Schul- und Unterrichtspraktika in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung*. In: *Beiträge zur Lehrerbildung* 30 (1), S. 87–98.

[Link zum Originalartikel](#)

Stichworte

Praktikum, Wirksamkeit, Schule, Schulpraktikum, berufspraktische Ausbildung, Lehrkräftebildung

Kernidee

Der Artikel charakterisiert den Lernkontext *Praktikum* und bietet einen Überblick über die historische Entwicklung des Lernens in Praktika in der ersten Phase der Lehrkräftebildung und die zentralen Erkenntnisse seiner Beforschung. Neben aktuellen Forschungsentwicklungen werden förderliche Einflussfaktoren für die Qualität von Schulpraktika dargelegt.

Lernkontext *Praktikum*

Schulpraktika stellen einen in vielerlei Hinsicht heterogenen Lernkontext dar: von der unterschiedlichen Praktikumsdauer, des Zeitpunkts im Studium und der Organisation über verschiedene Rollen der Studierenden (Hospitalation, Microteaching, kooperativer oder eigenverantwortlicher Unterricht), unterschiedliche angestrebte Ausbildungsziele (z.B. sicher vor der Klasse stehen, binnendifferenzierende Unterrichtsgestaltung, forschende Grundhaltung entwickeln...) bis hin zu den Methoden, mit denen diese Ziele zu erreichen sind, erweist sich die schulpraktische Ausbildung „als ein sehr heterogenes Lernfeld [...], das zudem bezüglich seiner Inhalte konzeptionell suboptimal und divers gestaltet ist“ (S. 89). Obwohl die Wirkung von Praktika während der ersten Phase der Lehrkräftebildung aus empirischer Sicht umstritten ist, sind die Erwartungen von Ausbildungsinstitutionen meist hoch und aus Sicht der Studierenden stellen Praktika sogar das wirkungsvollste und wichtigste Lernfeld der ersten Phase dar.

Forschung zum Lernen im Praktikum

Nachdem im deutschsprachigen Raum bereits 1964 durch Dietrich ein wissenschaftlicher Nachweis über die Wirksamkeit von Schulpraktika explizit gefordert wurde, stieg die Zahl der Untersuchungen nach einer Phase genereller Zurückhaltung erst ab Mitte der 1980er. Dies wird auch mit der Verbreitung der Vorstellung vom „Praxisschock“ zwischen der ersten und zweiten Phase der Lehrkräftebildung in Verbindung gebracht.

Die Ergebnisse zeigten, dass Studierende im Praktikum dazu tendieren, Verhaltensmuster der Praxislehrperson zu übernehmen und sich anzupassen, anstatt individuelle Handlungsweisen und eine eigene bestmögliche Unterrichtspraxis zu entwickeln. Es wurde neben positiven Effekten häufig eine Abkehr von der Lernorientierung zugunsten einer Hinwendung zu Kontrollbedürfnissen gegenüber Schülerinnen und Schülern beobachtet. Dennoch wurden Praktika von Studierenden weitgehend unabhängig von ihrer Qualität positiv beurteilt, wenn sie Möglichkeiten zum eigenen Unterrichten eröffneten und zur Bestätigung der Berufseignung dienten. Von Seiten der Ausbildungsinstitutionen fand keine systematische Evaluation statt. Insgesamt blieben Befunde, wie dass sich positive Effekte von Praktika nur unter bestimmten Voraussetzungen einstellen und die Lernform bei bloßer Übernahme von Verhaltensweisen durch die Studierenden weit hinter ihren Möglichkeiten zurückbleibt, kaum berücksichtigt.

Die Frage nach der generellen Wirksamkeit der Lehrkräftebildung erzeugte Anfang des 21. Jahrhunderts auch wieder zunehmendes Interesse am Forschungsfeld *Praktikum*. Dies ging nicht nur mit einem höheren Problembewusstsein seitens der Bildungsinstitutionen, sondern

auch mit einer steigenden Qualität der Forschung durch u.a. Fragebogenstudien, Längsschnittdesigns mit regelmäßigen Erhebungen, Interventionsstudien oder Prozessmethoden wie Portfolios einher. Dabei konnte mehrfach gezeigt werden, dass Studierende Praktika generell unkritisch positiv bewerten, wobei diese Tendenz mit zunehmender Praxiserfahrung der Studierenden abzunehmen scheint. Des Weiteren wird die eigene Praxiskompetenz eingangs meist zu hoch eingeschätzt. Ausgehend von der Beobachtung, dass Studierende im Praktikum weniger professionelle Kompetenzen und stattdessen eher isolierte Wissensbereiche erwerben, wird die Wirksamkeit von Praktika heute anhand unterschiedlicher Kompetenzmodelle geprüft, doch bleibt die Befundlage heterogen.

Die Identifikation von stattfindendem Anpassungsverhalten und die Analyse von Gesprächen der Studierenden mit ihren Mentoren und Mentorinnen über guten Unterricht heben die Bedeutung der Qualität der direkten Betreuung während der Praxisphase hervor. In diesem Zusammenhang ist auch die zunehmende Professionalisierung der Mentorinnen und Mentoren mittels Weiterbildungen zu betrachten, die eine enge Verknüpfung von schulpraktischen und wissenschaftsbasierten Ausbildungsanteilen anstrebt.

Qualitätskriterien

Eine Schlüsselrolle für die professionelle Entwicklung zukünftiger Lehrkräfte nimmt das Einüben einer reflexiven Praxis ein. Die Studierenden sollen lernen, ihr Handeln im Unterricht auf der Grundlage ihrer theoretischen Kenntnisse zu reflektieren und zu analysieren. Eine zentrale Aufgabe der Mentorinnen und Mentoren ist es, gemeinsam mit den Studierenden zu ermitteln, welche Kompetenzen bereits vorhanden sind und welche während des Praktikums entwickelt werden sollen. Diese Entwicklung muss dann begleitet, unterstützt und auch eingefordert werden. Für Mentoren und Mentorinnen an Schulen gelten insbesondere

- ★ die systematische Miteinbeziehung an den Hochschulen,
- ★ eine gute Ausbildung,
- ★ eine hohe Wertschätzung an der Schule,
- ★ eine kritisch-reflexive Haltung gegenüber dem eigenen Unterricht und
- ★ die Fähigkeit, regelmäßiges und sorgfältiges Feedback zu geben und gezielt die Entwicklung von Kompetenzen der Studierenden zu fördern

als wünschenswert.

Als wichtige Qualitätskriterien für ein „gutes Praktikum“ werden außerdem

- ★ die strukturelle und inhaltliche Einbindung in das Ausbildungsprogramm und das Gesamtkonzept der Lehrkräftebildung an der Hochschule,
- ★ eine Durchführung an innovativen Schulen,
- ★ die Betrachtung von „Schule“ als ein Ganzes und unter verschiedenen Perspektiven,
- ★ die Unterstützung der Studierenden durch Peers (z.B. in kollaborativen Praktika), sowie
- ★ die individuelle, lernstandsabhängige Unterstützung der Studierenden zur gezielten Entwicklung ihrer Kompetenzen

genannt.

Fazit

Praktika bieten im Lehramtsstudium die Möglichkeit, studentische Lernprozesse differenziert zu begleiten und zu fördern. Ein höherer Praxisanteil führt aber nicht *per se* zu einer höheren Qualität der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Vielmehr können Schul- und Unterrichtspraktika nur dann der professionellen Entwicklung von zukünftigen Lehrkräften dienen, wenn Qualitätskriterien, die Gegenstand aktueller Forschung sind, beachtet werden. Bei der Gestaltung schulpraktischer Lerngelegenheiten spielt die Berücksichtigung der Individualität von Lernprozessen und -kontexten eine zunehmende Rolle. Dabei erfordern neue Formen der schulpraktischen Ausbildung eine starke Kooperation von Forschenden, Lehrenden und Lernenden.

[mb]

